

Unsere Kirche, besser gesagt, wir als Kirche feiern Geburtstag. Bei Geburtstagen gibt es drei Blickrichtungen: eine zurück, eine in die Gegenwart und eine nach vorn. Für uns als Kirche sind zurzeit keine dieser Blicke sehr erbaulich. Weder lokal noch regional noch auf unserem Kontinent sind wir eine blühende Kirche. Eine Trendumkehr ist nach menschlichem Ermessen weit und breit nicht zu erkennen. Wir erleben – zumindest ich erlebe es so – viel Besserwisserei, genügend Versuche gegenseitiger Zurechtweisung oder gar Zurechtstutzung. Einige Vertreter der Kirche werden in den Himmel gehoben, andere verteufelt. Das biblische und von der Natur her vorgegebene Menschenbild und die Dualität des Menschen als Mann und Frau werden ins Lächerliche gezogen. Durch Abtreibung und Euthanasie ist Töten für eine Mehrheit gesellschaftsfähig geworden. Wenn in einem Teil der Welt Christen aufgrund ihres Glaubens verfolgt und getötet werden, führt das bei uns zu nicht viel mehr als zu einem Achselzucken. Wirtschaftliche Interessen und Bequemlichkeit gehen vor. Bei uns sind Katholiken, die aus ihrem Glauben heraus versuchen, die Welt zu verändern selten geworden. Vom belebenden und begeisternden Feuer des Christentums, vom heilenden, heilmachenden Geist Gottes ist nicht viel spürbar, dafür aber dominieren die Werke des Fleisches, wie sie Paulus in seinem Brief an die Galater beschreibt. Wie gesagt: Weder der Blick in die nahe Vergangenheit, noch der in die Gegenwart oder Zukunft scheint in unseren Breiten sehr erbaulich zu sein. Und nicht selten frage ich mich: Wem würden wir Christen abgehen, wenn es uns nicht mehr gäbe? Wer würde nach uns fragen, wenn wir nicht mehr da wären? Ich weiß: Das ist eine eher klägliche, desillusionierte Gratulationsrede zum Geburtstag unserer Kirche.

Es ist ein Zeichen von Pfingsten, sich von diesen Erfahrungen und Fragen nicht lähmen zu lassen. Es ist ein Zeichen von Pfingsten, sich vom Spott, von der Sünde, vom Streit, von den Enttäuschungen nicht lähmen zu lassen, sondern aufzublicken und den zu verkünden, den zu verkünden wir aufgetragen bekommen haben. Hätten Petrus und die Apostel in ihren Pfingstpredigten nur die Missstände ihrer Zeit aufgezählt und sich von den vielen Untergangserfahrungen lähmen lassen, das Christentum wäre schnell im Sand verlaufen. Natürlich, es liegt viel im Argen, hier bei uns, in der Gesellschaft, in der Politik, aber auch im Leben eines jeden Menschen auf der ganzen Welt. Wir dürfen davor nicht die Augen verschließen; wir dürfen aber auch nicht nur darauf starren und uns davon lähmen lassen. Gerade das Pfingstfest zeigt uns, dass wir uns von der Welt nicht bestimmen lassen sollen – besonders nicht von den gesellschaftlichen Irrwegen dieser Welt.

Bestimmend ist für uns Jesus Christus und seine Botschaft. Petrus hat in seiner Pfingstpredigt nicht über die Welt gepredigt, sondern über die Erlösung durch Jesus Christus. Jesus Christus erlöst, weil er Frieden bringt, weil er Freude auslöst, weil er Leben spendet. Und diese Aufgabe gibt er an die Apostel und uns als Kirche weiter. Wo immer wir Frieden fördern, wo wir Freude auslösen und Leben ermöglichen, da tragen wir dazu bei, dass die Erlösung spürbar wird. Erlösung heißt Herauslösen aus allem, was uns gefangen und niederhält, Erlösung heißt, Verklemmtes entkrampfen und Enges weiten. Erlösung heißt, Wunden zu sehen, sie zu benennen und dann dafür zu sorgen, dass sie heilen. Von dem haben die Apostel gesprochen, damals in Jerusalem zur Geburtsstunde der Kirche. Und seither erfahren viele Menschen diesen guten Geist, der uns einführt in die Wahrheit, der uns tröstet

und stärkt, der Leben schafft, durch den wir Gutes vom Bösen unterscheiden können und der nur eines will: Heil und Vollendung für alle Menschen.

Wir können uns ihm öffnen und von ihm die Kraft empfangen, all das zu ertragen, was nicht von Gott kommt, sondern von seinem Gegenspieler, der den Irrtum und den Irrsinn fördert und durch den uns die Welt so oft erscheint, als wäre sie von allen guten Geistern verlassen. Von allen guten Geistern verlassen ist aber nur derjenige, der nicht mit Gott und seinem Geist rechnet, der allein Frieden schafft, Freude und Zuversicht verwurzelt und den Weg ins Leben ebnet. Amen, Halleluja!